Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lahn-, Dill- u. Ederthal.



Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 33. Laasphe, Sonnabend den 13. August 1892. 17. Jahrgang.

Das Ende des „Schienenflickerei"-Prozesses.

Laasphe, den 11. August 1892.

Gleich nach Beendigung des sensationellen Xantener Prozesses wurde in Bochum die bekannte ungeheuerliche Mär von Stempelfälschungen und Schienenflickerei, mit der Fusangel so lange die Welt in Aufregung gehalten, zu ihrem gerichtlichen Abschlusse gebracht.

Wenn man die gerichtlichen Verhandlungen bis in ihre Einzelheiten verfolgt, so kann man sich nicht genug verwundern über den Grad der unverschämten, bodenlosen Gemeinheit, mit welcher dieser Redakteur Fusangel seine Schmähungen und Verläumdungen gegen das berühmte Bochumer Werk und seine Leiter in die Welt gesetzt hat. Nichts, rein gar nichts ist den Herrn vorzuwerfen, die Fusangel durch den Schmutz vor dem Richterstuhl der öffentlichen Meinung zu schleppen sich erfrechte. Den ungeheuren Vorzug bietet der Ausgang des Bochumer vor dem des Xantener Prozesses, er endet nicht mit einer Freisprechung und läßt die Sache unaufgeklärt, er spricht die Angeschuldigten frei, reinigt ihre Ehre auf's Glänzendste und stellt die Beschuldigungen mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt, als einen Rattenkönig von Schmähungen und Verleumdungen dar.

Fusangel, — der Name allein hat jetzt schon einen ominösen Beiklang — handelte, indem er den Sang von geflickten Schienen in die Welt posaunte, im Auftrage gewisser Hintermänner. Seine pekuniäre Stellung ist durchaus keine solche, daß, falls ihn wirklich die Klatschzunge juckte, die ihm schon ca. 30 Bestrafungen wegen Verleumdung einbrachte, er nicht einen Vernichtungsfeldzug von solcher Ausdehnung ohne Sorgen um die eigene Existenz beginnen durfte. Die klericale Partei wollte den Director Baare und dessen Beamte, die Stützen der Nationalliberalen in der Bochumer Gegend auf so hinterlistige Weise stürzen. Fusangel war ihr Werkzeug, das man mit Geld unterstützte. Diese katholische Sippschaft lockte entlassene Arbeiter des Bochumer Werkes an sich, auf die unsicheren Aussagen gemaßregelter Leute erbauten sie ihren Angriffsthurm. Einer der Arbeiter, Quantius, entpuppte sich während der Verhandlungen als überaus nettes Früchtchen. Er bezog von Fusangel ein festes Gehalt und war, nach seiner eigenen Aussage gern bereit, Baare „hinein zu schwören" so lange er den Sündenlohn bezog.

Eine Schienenflickerei im Sinne der Fusangelschen Enthüllungen giebt es nicht. Das Bochumer Werk hat niemals dem In- und Auslande fehlerhafte Schienen geliefert, die, wie das geängstete Publikum glaubte, Leben und Sicherheit der Reisenden bedrohen. Das Werk würde sich mit der betrügerischen Abgabe solcher Waare ja in's eigene Fleisch geschnitten haben, da der Eisenbahnbetrieb sehr bald gerissene und geflickte Eisentheile „enthüllt" hätte. Eine stattliche Reihe von Anerkennungsschreiben, ausgestellt von fast sämmtlichen Bahnverwaltungen der Erde, bekundet dagegen die Vortrefflichkeit und Dauerhaftigkeit des Bochumer Materials.

Wie in fast jedem Betriebe hatte man in Bochum neben der Waare erster auch solche zweiter Qualität. Die zweite Qualität war an Haltbarkeit vollständig gleich der ersten, ihr Minderwerth entsprang kleinen Makeln an der Oberfläche, sogenannten Schönheitsfehlern. Diese Fehler, Haarrisse und Unebenheiten verdeckte man nach Möglichkeit, verkaufte jedoch ausdrücklich solche Schienen zu billigeren Preisen als zweite Waare an Nebenbahnen und Bergwerksbetriebe. Die Strecke Aachen-Gladbach, die durchweg mit Schienen zweiter Waare belegt wurde, beweist, wie diese ebenso tauglich für den Großbetrieb sind, wie die Schienen erster Güte. Abgenommen wurden die bestellten Schienenmengen von staatlichen Revisoren aus aller Herrn Länder. Während nun die deutschen Bahnen meist peinlich genaue Revisoren sandten, schickten fremde Verwaltungen zuweilen technisch minder erfahrene Leute, die, ihre Unerfahrenheit einsehend und mit Recht auf die Solidität des Werkes bauend, Arbeitern und Meistern häufig die Abnahmestempel überließen um nach Gutdünken abzustempeln. In solchen Fällen haben die Ingenieure stets die Leute ermahnt, sich des geschenkten Vertrauens würdig zu zeigen; daß trotzdem aber dann manchmal Waare zweiter unter die erster Klasse geschoben wurde, ist erklärlich bei dem pekuniären Interresse, das das Arbeiterpersonal einer Werkstelle daran hat, möglichst viel tadellose Waare fertig zu stellen. Die ganzen ungeheuerlichen Beschuldigungen Fusangels schrumpften vor Gericht in solche von Arbeitern begangene, industriell zudem belanglose Unregelmäßigkeiten zusammen, für die man aber die Leitung eines so reell arbeitenden Werkes, das Tausende Arbeiter beschäftigt, nicht verantwortlich machen kann.

Man muß, um die ganze Frivolität der ultramontanen Clique und das überaus klägliche Ende ihres Verleumdungsfeldzuges zu verstehen, den Verhandlungen bis in's Einzelne folgen. Dazu fehlt es uns natürlich an Raum, wir müssen uns begnügen zu constatiren, daß gemeine Schmähsucht und politischer Hader ehrenwerthe Leute mit Schmutz beworfen, das Ansehen der deutschen Industrie geschädigt und die Interessen des Bochumer Stahlwerkes, seiner Besitzer und nicht minder seiner Arbeiter empfindlich verletzt hat.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland. Dem Staatsminister und Minister des Inneren Herrfurth ist, wie der Reichs-Anzeiger meldet, die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienst mit Pension, unter Belassung des Titels und Ranges als Staatsminister sowie unter Verleihung des Großkreuzes des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub und der königlichen Krone bewilligt worden. Der Präsident des Staatsministeriums Staatsminister Graf zu Eulenburg ist zugleich zum Minister des Inneren ernannt worden.

— Ueber die für die nächste preußische Landtagssession bestimmten neuen Steuervorlagen hört die „N.-L. C.", daß, wenn der Finanzminister mit seinen Plänen vollständig durchdringt, Gesetzentwürfe vorgelegt werden betreffend: den Verzicht auf Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Bergwerkssteuern, Einführung einer Ergänzungs- (Vermögens-) Steuer, anderweite Ordnung des Gemeindesteuerwesens, Aufhebung der Ueberweisung von Getreide- und Viehzöllen an die Kreise.

— Die Vorbereitungen für die Aufstellung der einzelnen Positionen des preußischen Etats für 1893 94 werden jetzt schon an den verschiedenen zuständigen behördlichen Stellen in die Wege geleitet. Eine Position, welche ganz sicher eine Erhöhung erfahren wird, die „Berl. Pol. Nachr." schreiben, die der preußischen Fabrikaufsichtsbeamten. Zunächst handelt es sich darum, drei weitere

---

Die Schreckensjahre von Lindheim.

Für das Volk erzählt

von

O. Glaubrecht.

(Fortsetzung.)

Als das unten bei der Brücke geschah, lief ein Nachbar hinauf und sagte es Hermann Fritzen an. Der war erst seit wenigen Wochen mit des Bierbrauers Tochter, die schöne Grein genannt, verheiratet, und sein junges Weib fiel in Ohnmacht, als sie die Schreckensnachricht hörte. Da besann sich der Fritz keinen Augenblick; er nahm mit kräftigem Arme sein geliebtes Weib von der Erde auf und trug sie in das nahe Gebüsch. Dort schöpfte er Wasser aus dem Graben mit der hohlen Hand und erweckte sie zum Leben und dann zog er sie nach sich in flüchtiger Eile. Ueber das Heegheimer Feld, dem Hochwalde zu, ging ihr Lauf. Dort sank sein Weib erschöpft nieder; aber Fritz riß sie von der Erde auf und rief dem Schäfer von Heegheim zu, der am Waldsaume hütete: „Schäfer, grüßt Vater und Mutter und alle Freunde in Lindheim; den Fritz sieht keiner mehr wieder! Will lieber mein Brot suchen vor den Thüren, den daß ich mein Weib brennen lasse!" — Den Fritz hat man nie wiedergesehen und die schöne Grein auch nicht.

Jetzt begann das Foltern von neuem und mit jedem Schreckensruf der Gequälten ward auch ein neues Geständnis abgelegt, und immer mehr Hexen und Hexenmeister wurden in den Turm geworfen und in den Keller des Amthauses. Die Weiber, die der Büttel brachte, rissen sich die Haare aus und brüllten wie rasend, und drohten ihren Anklägern mit den Fäusten und fuhren auf die armen Gemarteten los und kratzten sie mit den Nägeln. Und in der Verzweiflung wurden sie selber wieder zu Angeberinnen, und alle Bosheit, aller Haß und aller verhaltene Groll brach aus, und man sah die unglücklichen Schlachtopfer vor Freude lachen, daß sie die Qualen nicht allein zu tragen hatten, sondern daß die Feindin und Neiderin auch leiden mußte. Die halbe Gemeinde stand vor dem Rathause und an den Scheuerthoren, wo die Schindersknechte ihr Höllenwerk vollbrachten; man schrie, man weinte, man drohte, man prügelte sich. Es war ein Zustand der völligen Verzweiflung. Da drängte sich der Roßhirt Friedrich Nullmann durch das Getümmel nach dem Amtmann zu. Der Mann blutete aus einer tiefen Wunde am Kopf und erzählte unter Verwünschungen, daß Wilhelm Kraß ein Pferd von der Weide zu stehlen versucht, daß er sich zu Wehre gesetzt, aber von dem Kraß sei zu Boden geschlagen worden, der dann mit dem Klepper entflohen. Da ward der Amtmann noch wütender und ließ noch härter foltern, bis die Nacht hereinbrach und dem Greuel ein Ende machte.

Diese Zeit des Schreckens benutzte der Krieger zu einem rechten Bubenstück. Er hatte ein Mägdlein in seinem Hause die eine Waise war von ziemlichem Vermögen, das er als Vormund verwaltete. Die wollte er an einen Vetter vergeben der dem Mädchen zuwider war. Jetzt erzwang er sich unter viel grausamen Drohungen des Mädchens Jawort und schleppte die Heulende und Widerstrebende zum Altare, wo der Pfarrer schon stand, um die Trauung zu vollziehen. Nun war an der hinteren Seite der Kirche nach dem Hexenturm hin sonst eine Thüre, jetzt ist sie zugemauert, die stand offen, und ehe man sichs versah, war die Braut auf und davon, ehe sie noch das Jawort gesprochen hatte. Der Krieger nahm ihr Eigenthum und fragte weiter nicht nach ihr. Viele Jahre nachher, als keiner von den Blutschöffen mehr lebte, und ein neues Geschlecht aufgewachsen war, kam plötzlich, mit Reisebündeln belastet, als käme sie aus weiter Ferne eine Familie ins Ort. Die Frau weinte und rang ihre Hände, denn man wehrte ihr den Eingang in ein Haus, das ihr gehörte und in dem Fremde wohnten. Der Mann schaute düster vor sich hin, und er und die Kinder, die sie mitbrachten, verstanden die Sprache des Landes nicht. Das war die Justine, des Kriegers Mündel, die vor Jahren vom Altare weggelaufen war. Niemand kannte sie mehr, nur einige Alte erinnerten sich ihrer; sie war eine Fremde in der Heimat. Doch blieb sie von da an mit ihrem Manne, der Crispinus hieß, in Lindheim wohnen, und von ihr stammt ein zahlreich Geschlecht, das noch hier lebt, aber seinen Namen etwas verändert hat.

Doch zurück zu den Schreckenstagen von 1663. In allen Häusern in Lindheim war Wehklagen; was heute dem Nachbar geschah, das konnte morgen jedem Schuldlosen geschehen, denn in den Augen des Amtmannes waren alle gleich schuldig, namentlich die Wohlstehenden. Noch sah man auch in der Dämmerung des Abends den Amtmann mit den Schöffen und dem Büttel in die Häuser der Eingekerkerten schleichen. Aus dem Hause des Bierbrauers und des Schmieds nahmen sie alles bewegliche Eigentum mit, und vor das Haus des Hermann Fritz legte der Amtmann das Siegel, um seine Diebereien zu bemänteln. Schon jetzt sah man, wo die Sache hinaus wollte; denn jeder der Blutschöffen erhielt etwas von dem Eigentum der Unglücklichen, namentlich trieb Krieger zween Kühe in seinen Stall unter dem Vorwand, sie zu

Regierungs-Gewerberathsstellen zu schaffen. Die Gewerbeinspektoren sollen um eine beträchtliche Anzahl, um 25, und die Assistentenstellen um 9 vermehrt werden.

— Das Komitee, welches erneute Schritte in Sachen der Berliner Weltausstellung unternommen, hat nunmehr die in der Sitzung vom Donnerstag beschlossene Eingabe an den Reichskanzler abgeschickt:

In der Eingabe wird der Reichskanzler ersucht, bezüglich der Berliner Weltausstellung auf keinen Fall eine negative Entscheidung zu fällen, ehe nicht dem deutschen Handelstage und den übrigen für die Ausstellung eingetretenen Korporationen und Großindustriellen Gelegenheit gegeben sei, einmal den Nachweis dafür zu bringen, daß die deutsche Industrie in ihrer überwiegenden Mehrheit eine deutsche Weltausstellung wünsche, und sodann der Regierung einen Plan der Gestaltung der Ausstellung unter Darlegung der Finanziirung zu unterbreiten. Da der Ausschuß des deutschen Handelstages erst im September wieder zusammentritt und das bekannte Preisausschreiben des Architekten-Vereins gleichfalls erst im September zur Entscheidung kommt, kann nach Ansicht des Komitees dieser Nachweis erst im Oktober erbracht werden.

Inzwischen hat das Komitee auch den beschlossenen Aufruf vorläufig festgestellt und ist jetzt dabei, für die Unterzeichnung dieses Aufrufes Unterschriften zu gewinnen. Es sind namentlich aus Süddeutschland bereits viele zustimmende Aeßerungen eingegangen und dürfte die Veröffentlichung des endgiltig festgestellten Aufrufs schon in der nächsten Woche erfolgen.

— Zur preußischen Steuerreform bestätigen die Berl. Pol. Nachr., daß die geplante Vermögenssteuer auf den Normalsatz von $^1/_4$ auf das Tausend bemessen werden soll, wobei den kleinen Vermögen eine weitgehende Erleichterung zu Theil werden dürfte. Diese Erleichterung würde zu bestehen haben:

1) in der Freilassung kleiner Vermögen. Der Betrag des Vermögens, von welchem ab die Steuer beginnen soll, wird auf 6.000 M. beziffert;

2) in der Freilassung des Vermögens von Personen mit sehr kleinem Einkommen, in dürftigen Verhältnissen lebenden Wittwen, Waisen und Erwerbsunfähigen;

3) in der Degression des Steuersatzes für die einen gewissen Betrag, wohl etwa 50000 M., nicht übersteigenden Vermögen.

In **Oesterreich** war das Demissionsgesuch des tschechischen Landsmannminister Baron Prazak das Ereigniß der Woche. Die Stelle wird voraussichtlich nicht wieder besetzt werden, wenn auch schon verschiedene Candidaten namhaft gemacht werden. Die Tschechen würden in dem Wegfall dieses Postens mit Recht eine Bevorzugung des deutschen Elementes erblicken, indessen diese Thatsache könnte auch dadurch nicht an Bedeutung verlieren, wenn Graf Taaffe sich nur schweren Herzens in die Situation finden sollte. Die tschechischen Blätter wissen übrigens ihrem scheidenden Landsmannminister wenig Gutes nachzusagen. Als ein Verdienst des Justizminister Prazak wird nur dessen Sprachenverordnung vom Jahre 1866 anerkannt, durch welche die tschechische Sprache theilweise als innere Amtssprache bei den Gerichten in Böhmen eingeführt wurde. Aufsehen machte ein vom Ministerium des Auswärtigen veranlaßtes Dementi im Wiener Fremdenblatt, durch das die Gerüchte von dem Rücktritt des österreichisch-ungarischen Botschafters beim Vatican, Grafen Revertera abgefertigt wurden. Die Gerüchte werden im scharfen Tone als tendenziöse Erfindungen bezeichnet; dann heißt es weiter; „Graf Revertera besitzt an maßgebender Stelle das ungeschwächte Vertrauen, und es ist kein Grund vorhanden, aus dem dieser seinem schwierigen Posten vollkommen gewachsene Diplomat seine in letzter Zeit allerdings nicht besonders dankbare Aufgabe einem Nachfolger überlassen sollte, der im Vatican wohl dieselben, Oesterreich-Ungarn weniger freundlichen Strömungen und dieselben Schwierigkeiten vorfinden würde, mit welchen der österreichisch-ungarische Botschafter beim Heiligen Stuhle jetzt häufiger, als sein Vorgänger zu kämpfen hat." Dies ist so verständlich gesprochen, daß selbst die vaticanische Presse es begriffen hat.

Die bisherige Thätigkeit des zusammengetretenen neuen **englischen** Parlaments ist durchaus belanglos geblieben. Es haben nur die Vereidigungen der neuen Mitglieder des Unterhauses stattgefunden. Am Montag begann die Adreßdebatte.

In **Frankreich** wurde auch im Laufe dieser Woche die politische Stille nicht unterbrochen. In Ermangelung einer realen politischen Thätigkeit hat man sich deshalb auf die Erörterung einer zur Zeit durchaus nicht dringlichen Angelegenheit geworfen. Diese betrifft die Frage, ob es zweckmäßig sei, den jetzigen Präsidenten Carnot nach Ablauf seiner Amtszeit wieder zu wählen, und die weitere Frage, ob es nicht erforderlich sei, die Verfassung dahin zu ändern, daß die Wiederwahl eines Präsidenten, der damit 14 Jahre über Frankreich zu regieren hat, überhaupt für unstatthaft zu erklären sei. Sehr viel mehr Ursache hat man, sich mit einer Aenderung des bisherigen colonialpolitischen Systems zu befassen. Denn es giebt fast keine französische Colonie, aus der nicht schlechte Nachrichten vorlägen. In Tonking hat sich noch gar nichts gebessert, und der Professor der Naturgeschichte, den man zum dortigen Statthalter ernannt hatte, dürfte kaum wieder auf seinen Posten zurückkehren. In Algerien richten die Waldbrände furchtbare Verheerungen an, und zu der madagassischen Regierung hat der französische Generalresident seine Beziehungen abgebrochen, weil ihm vom Ministerpräsidenten ein offcieller Empfang verweigert wurde und jede Reclamation unberücksichtigt blieb. Danach erscheint das bisherige Protectorat Frankreichs über die Insel illusorisch, und es entsteht die Frage, ob es mit Waffengewalt wieder herzustellen sei. Frankreich ist ferner mit dem Congostaate in Gebietsstreitigkeiten gerathen, und Herr Ribot hat seine Urlaubsreise verschoben, um einem Ministerrathe die Entscheidung zu unterbreiten, was in dieser Angelegenheit weiter zu thun sei. Endlich steht Frankreich in Dahome vor anscheinend schweren Kämpfen, die, wenn sie auch glücklich verlaufen, viele Opfer an Geld und Blut erfordern werden.

Die **bulgarische** Regierung fahrt fort, Actenstücke zu veröffentlichen, aus denen eine Reihe russischer Intriguen gegen das kleine Fürstenthum anschaulich hervortritt. Das ist die einzige und beste Vertheidigung der bulgarischen Regierung, bei der sie alle Unbefangene auf ihrer Seite haben wird.

In **Rußland** wird die Regierung von der Not gezwungen, zartere Saiten aufzuziehen. Sie will einen Handelsvertrag mit Deutschland abschließen, durch den deutsche Industrieerzeugnisse einen bequemeren Weg hinüber, russische Produkte einen besseren herüber finden sollen.

In **Schweden** kommt man dahinter, daß die Bestrebungen Norwegens auf Trennung der Union hauptsächlich auf russische Umtriebe zurückzuführen sind. Die Veröffentlichungen eines schwedischen Blattes über die Wanderungen des russischen Rubels in Norwegen rufen einen berechtigten Entrüstungssturm hervor.

Plaudereien aus der Gegenwart.

[Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.]

Zu der Einsicht, daß das soziale Elend, die Unzufriedenheit, den wirthschaftlichen Rückgang in Arbeiterkreisen in erster Linie die Unfähigkeit der Arbeiterfrau verschulde, ist man schon länger gekommen. Kaum der Schule entlassen, muß die Tochter der städtischen Arbeiterfamilie auch hinaus in die Fabrik, in den Verdienst. Tritt sie später in die Ehe, so ist ihre Kenntniß von Hauswirthschaft eine sehr oberflächliche oder vollständig gleich Null. Mag der Mann auch einen guten Verdienst haben, sie kommt nicht aus; Unwissenheit und Unordnung regieren in ihrem Heim, wirthschaftlicher und moralischer Rückgang der ganzen Familie sind die Folgen. Man hat deshalb in größeren Städten und zwar mit bestem Erfolg Unterrichtskurse eingerichtet, in denen umsonst oder gegen geringes Entgelt das, was der einfachen Hausfrau an Kochen, Flicken, Waschen ꝛc. zu wissen noth ist, gelehrt wird.

Neuerdings richtet man im Kölner Bezirk auch Haushaltungs-Schulen für Landmädchen ein.

Der freundliche Leser wird meinen: „Die haben's denn doch nicht nöthig! Was ein Mädchen vom Lande bei der Führung eines eigenen Haushaltes zu wissen braucht, erlernt es von seiner Mutter, unter deren Führung es nach der Schulzeit verbleibt. In einer Haushaltungsschule könnten ihm nur unnöthige und überflüssige Dinge beigebracht werden, die ihm einigermaßen den Kopf verdrehen und, im eigenen Haushalte angewandt, schädlich wirken müßten." So ist's nicht gemeint; die neue Haushaltungsschule will die Bauernmädchen nicht in die tiefsten Geheimnisse von Henrietten Davidis Kochbuch einweihen, ihnen auch nicht die höhere Kunst auf dem Gebiete der feineren „Knüfseleien", als da sind Spitzenhäkeln, Sticken ꝛc. offenbaren. Die Haushaltungsschule soll nur durchaus Nöthiges lehren. Zu dem Nöthigen gehört freilich eine ausgebreitetere Kenntniß von Bereitung, Verwendung, Werth der in jeder Bauernhaushaltung vorhandenen Lebensmittel in erster Linie.

Wer hätte nicht schon zu seinem ärgerlichen Staunen auf dem Lande erfahren, wie eine Bauernfrau aus Dingen, die sich bei einiger Kenntniß leicht in ein schmackhaftes und gesundes Essen verwandeln ließen, eine, selbst dem unverwöhnten Gaumen widerwärtige und dabei ungesunde Speise zusammenbraut.

Wie unendlich viel in Haus und Hof des Landmanns harrt der Abhilfe, wie manche Quelle des Verdienstes liegt im ländlichen Haushalte verschüttet durch Unkenntniß und jahrhunderte alten Schlendrian! Wie manche Mark könnte erspart und erworben werden, wenn eine erfahrenere Bauernfrau im Hause regierte, die verstände, sachgemäß und praktisch die vielen Hilfsquellen des Landmannes auszunutzen.

„Am Garten erkennt man den Besitzer", behauptete einst mit Recht ein praktischer Landwirth. Nun sehe man sich einmal die Mehrzahl der Bauerngärten an, welch' betrübende Schlüsse muß man da auf Erfahrung, Ordnungsliebe, Schönheitssinn der Herrn aus dem verunkrauteten Durcheinander ziehen. Der Bauer behauptet zwar meist, der Gartenbau sei Nebensache, ein Ding auf das es sich nicht verlohne, Arbeit und Zeit zu verwenden.

In jeder, auch der rauhesten Gegend lassen sich Gemüse und Früchte nicht nur in reichlicher Menge für den Haushalt sondern auch den Handel ziehen. Freilich will das gelernt sein, ebenso wie das Dörren und Conserviren der Baumfrüchte, Gemüse, die Verwerthung der Beeren, das Einmachen ꝛc. ꝛc. Solch' nützliche und geldbringende Künste wollen die Landwirthe der Kölner Gegend ihre Töchter erlernen lassen.

Der Unterrichtsplan umfaßt natürlich auch die Pflege und Mast der Hausthiere, die Anfertigung resp. Aufbewahrung thierischer Erzeugnisse, die Milchwirthschaft, Anfertigung selbstgezogener Kleiderstoffe ꝛc., alle Fächer selbstverständlich nur in der Ausdehnung, wie sie in einem halbjährigen Kursus erlernbar und für den mittleren und kleineren Betrieb nöthig sind. Die anzustellenden Lehrkräfte sollen weiter benutzt werden um neben der Schule in besonderen Abendkursen die Kinder ärmerer Leute zu unterrichten, deren Eltern nicht in der Lage sind, die Mädchen und deren Verdienst für ein halbes Jahr zu entbehren.

Vielleicht finden sich auch in unserem Ländchen einige Menschenfreunde, die kühn sich daran wagen, die Hindernisse zur Gründung einer Hauswirthschaftsschule für Landmädchen aus dem Wege zu räumen.

Kurze Mittheilungen.

— **Arnsberg,** 6. August. Der Ober-Regierungs-Rath Röhrig ist an die Königliche Regierung in Köslin als Dirigent der Kirchen- und Schulabtheilung versetzt worden.

— **Arnsberg.** Die Versetzung des Leiters der Abtheilungen für Kirchen- und Schulwesen an der hiesigen Königl. Regierung, Herrn Oberregierungsrath Röhrig nach Köslin wird mit den mancherlei Verfügungen der Arnsberger Regierung, welche später auf Anordnung des Ministers wieder zurückgenommenen wurden, in Verbindung gebracht.

— **Arnsberg,** 6. August. Der zum Tode verurtheilte Gärtner Wagenbach aus Weidenau, der im hiesigen Gerichtsgefängniß dem Königlichen Entscheid über das Todesurtheil entgegensieht, hat vor einigen Tagen den zweiten Fluchtversuch gemacht. Zwei Schlösser, welche seine Fesseln zusammenhielten, hatte er bereits gesprengt, als der Wächter auf ihn aufmerksam wurde. Jetzt ist er stark in Eisen angekettet und eine Flucht unmöglich.

— **Stempelpflicht der Verträge bei Ankäufen von stehendem Holz.** Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts ist der Verkauf von stehendem Holz auf einem Theil des Forstareals, wobei dem Käufer das Recht eingeräumt wird, denjenigen Theil auszuwählen, welchen er abholzen will, nicht steuerfrei und muß in Preußen mit dem Mobilienkaufstempel von $^1/_{20}$Ct. versteuert werden.

— **(Landgendarmerie.)** Wie verlautet, liegt es höheren Orts im Plane, die Landgendarmerie in den Städten mit kommunaler Polizeiverwaltung entsprechend zu vermehren. Die Gendarmen sollen in den Städten wohnen und in der Umgegend Patrouillendienste verrichten. Besonders hat man die Industriegegenden im Auge.

— **Der Genuß neuer Kartoffeln** hat, namentlich in Fällen, in welchen sofort nach dem Essen Wasser getrunken wurde, mehrfach Erkrankungen veranlaßt. In Teupitz in der Mark ist ein Fall dieser Art durch Hinzutreten besonderer Umstände sogar tödtlich verlaufen.

— **Ems,** 9. Aug. Heute früh 8 Uhr 24 Minuten war hier ein sehr starkes Erdbeben; dem Stoß folgte ein Rollen das 10 Sekunden anhielt. Decken erhielten Risse und Gefäße fielen um.

— **Niederlahnstein,** 9. Aug. Kräftige Erdstöße veranlaßten den Einsturz von Schornsteinen. Das Schulgebäude wurde beschädigt.

— **Coblenz,** 9. Aug. Um 8 Uhr 25 Minuten fand hier ein sehr starkes Erdbeben statt, das von Nordwesten nach Südosten ging. Von hier breitete es sich nach der rechten Rheinseite hin aus.

— **Xanten,** 5. Aug, Auf die Ermittelung des Mörders des kleinen Hegemann hat der deutsch-soziale Reformverein zu Leipzig einen Preis von 500 Mk. ausgesetzt.

— **Mainz,** 8. Aug. **(Brückenschläge durch Pioniere.)** Der interessanteste Theil der z. Z. hier stattfindenden großen Pionierübungen hat gestern hier begonnen: jedes der 5 an den Uebungen theilnehmenden Bataillone hatte über den Rheinarm zwischen der Petersaue und dem rechtsseitigen Ufer eine Brücke geschlagen, so daß an fünf Stellen ein Rheinübergang bis zur Petersaue zu bewerkstelligen war. Am Montag wurden vor Tagesanbruch die Brücken über den linksseitigen Rheinarm, von der Petersaue nach dem Mainzer Ufer fortgesetzt und damit neben der stehenden Rheinbrücke fünf Rheinübergänge hergestellt.

— **Trier,** 8. Aug. Eine Feuersbrunst zerstörte in Ediger an der Mosel neun Wohnhäuser mit Wirthschaftsgebäuden.

— **Goslar** am Harz, 5. Aug. **(Frost.)** Von der Gebirgsstadt Altenau wird heute hier gemeldet, das es dort in vergangener Nacht gefroren habe, Bohnen und Kartoffeln seien in Folge des Frostes schwarz. Anderes Gemüse wird dort wenig oder gar nicht gebaut.

— **Braunschweig,** 8. Aug. **(Verhaftung wegen Mordverdachts.)** Bei Gandersheim wurde eine Zigeunerbande verhaftet, die einen Mord zwischen Wasserleben und Halle a. S. verübt haben soll.

— **Sondershausen,** 6. Aug. **(Ein großes neues Salzbergwerk.)** Das 15,6 Geviertmeilen umfassende Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen, dessen Unterherrschaft Sondershausen im Wipperthale zwischen der Hainleite und dem Kyffhäuserzuge liegt scheint einer ergiebigen Zukunft zugeführt werden. Die durch den Bergwerksunternehmer Brüggemann aus Dortmund unternommenen Bohrungen haben zwischen Sondershausen und Jecha ein großes tiefliegendes Kalisalzlager ergeben, welches an Mächtigkeit dem bei Straßfurt vorhandenen nicht nachstehen soll. Die zu bildende Bergwerksgesellschaft hat ihren Sitz in Sondershausen zu nehmen.

— **Bromberg,** 9. Aug. **(Brand.)** Im Dorfe Trzeciewnica bei Nakel sind 22 Gebäude niedergebrannt.

— **Paris,** 6. August. (Feuersbrunst.) In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurden in Toulon durch eine Feuersbrunst die Schuppen des Fouragepartes der Marine, in denen sich etwa 150000 Kilo Fourage befanden, zerstört.

— **Saintes,** 8. Aug. Der Expreßzug Paris-Bordeaux ist entgleißt und einen Damm hinabgestürzt. Die Wagen bilden einen Trümmerhaufen. Der Zugführer und der Lokomotivführer sind bis zur Unkenntlichkeit gequetscht. Dem Heizer wurde ein Bein und ein Arm abgetrennt. Es gab eine große Anzahl Todte und Verwundete. Die genaue Ziffer fehlt noch.

— **Helsingfors,** 10. Aug. In der Nacht vom Sonntag zum Montag stieß der Dampfer Ajax, welcher 100 Sonntagsausflügler an Bord hatte, mit dem Dampfer Runeberg zusammen. Der Ajax sank sofort; von den Passagieren desselben wurden nur zehn gerettet. Bisher sind 35 Leichen aufgefunden.

---

füttern, bis die Sache entschieden sei. Wie die Sache aber würde entschieden werden, das sah man voraus; wo der Geis mit seinen Schöffen geplündert, da kam keiner zurück, nach seinem Eigentum zu sehen. Ward aber wirklich einer nach Wochen nnd Monaten entlassen, der fragte nicht, wohin dies und jenes von seinen Habseligkeiten gekommen, sondern er pries Gott, daß er ihn aus den Händen der Henkersknechte gerettet. Und die Henkersknechte wuchsen wie aus dem Boden. Der Geis war anfangs in Verlegenheit, wen er zu diesem Geschäft aus der Bürgerschaft erwählen sollte, und hatte darum den Schinder und seine Knechte von Bündingen beschieden. Aber wo ein Aas ist, da sammeln sich auch die Adler. Wenige Tage erst hatte das Foltern gedauert, da waren Gehilfen genug bei der Hand; da sah man, wie mancher Schurke die Larve der Heuchelei abwarf, die er bisher vorgenommen, und seine Hände mit dem Blute seiner Nachbarn besudelte. — In Zeiten der Not werden der Menschen Gedanken offenbar; der gute Mensch bringt da aus dem Schatze seines Herzens gute Früchte, aber der böse bringt faule Früchte. Gut, daß wir eure Namen nicht mehr wissen, ihr Henker, Eure Enkel noch würden darüber erröten!

Aber wer beschreibt die Bilder des Jammers, die es nach solchen Martertagen im Innern der Gefängnisse gab! Der Hexenturm hatte nur drei enge Behälter, kaum so groß wie ein Hühnerstall; oben, und an den Seitenmauern. In diesen Löchern gerade zu stehen, war unmöglich, und das Stroh zum Lager war spärlich zugemessen; nur durch schmale Oeffnungen in der dicken Mauer drang ein schwacher Lichtstrahl in die düstern Kammern. Hier fanden sich oft Freunde und Feinde, Ankläger und Verklagte auf einem Strohlager wieder; hier überschütteten sich die Hartgesinnten mit Vorwürfen und Scheltworten; aber auch manches Wort ward hier geredet, über das der Herr im Himmel sich gefreut, manches Wort der Liebe nnd der Versöhnung und des Trostes. (Forts. folgt.)

— **Von einem furchtbaren Erdbeben** ist laut telegraphischer Meldung aus Gaudalaxara in Mexiko am 30. Juli die Stadt San Christobal heimgesucht worden. Sämtliche Gebäude seien zerstört, zahlreiche Personen umgekommen, 15 000 Menschen obdachlos, der Schaden unermeßlich. San Cristobal, die Hauptstadt von Chiapa, ist ein gewerbreicher Ort, in dem namentlich Weberei, Ochsenschlächterei und Fleischverpackung und Töpferei getrieben wird. Man vermuthet, daß das Erdbeben den Ausbruch eines in Nähe der Stadt befindlichen Vulkans sei, was die Angst der Bevölkerung noch erhöht.

— **Rom,** 9. Aug. **(Explosion.)** Während des Kirchweihfestes in Aversa platzte ein mit Dynamit gefüllter Mörser. 9 Personen wurden getödtet, 34 schwer verwundet.

Aus Laasphe und Umgegend.

:—: **Laasphe.** Nach dem Beispiel anderer Vereine scheint auch der hiesige Kriegerverein seit dem vorigen Jahre regelmäßig einen Sommerausflug zu machen. So fand der diesjährige Ausflug am vorigen Sonntag unter klingendem Spiel nach dem Entenberg statt, wo der Conditor Hoch gemeinschaftlich mit dem Metzger Weiß für Stillung der Bedürfnisse der Kehle und des Magens sorgte. Auf Einladung des Vorstandes nahm auch der hiesige Gesangverein an dem Ausflug theil und es wechselten militärische Uebungen und Gesangsvorträge mit den nothwendigen Toasten ab und bereiteten den Theilnehmern einen recht vergnügten Nachmittag. Nur der Himmel schien mit dem fröhlichen Treiben da draußen nicht recht einverstanden, denn es regnete den ganzen Nachmittag, wenn auch nur sehr fein. Es ging ihm so wie manchen Vereinsmitgliedern, die auch nicht recht damit einverstanden sind, daß solche Ausflüge auf Kosten der Vereinskasse gemacht werden. Zwar besitzt der Kriegerverein ja ein recht hübsches Vermögen, aber es werden doch Stimmen laut, die die Verwendung der Vereinsgelder für den Zweck fordern, für den sie gesammelt werden, und nur für diesen, nämlich zur Unterstützung kranker oder solcher Mitglieder, die zu Uebungen eingezogen sind, zur Erstattung von Beerdigungskosten ꝛc. Es wäre bedauerlich, wenn ein Verein, der solche Zwecke verfolgt, Schaden an seinem Mitgliederbestande infolge solcher Vorkommnisse litte, und das kann sehr leicht der Fall sein. Uebrigens wird ja auch dem Verlangen nach Vergnügen durch die Feier des Kriegerfestes Rechnung getragen. Im Anschluß an das Obengesagte ist wohl eine Mahnung am Platze, die allerdings für die säumigen Vereinsmitglieder einen schweren Vorwurf enthält: Kümmert Euch um den Verein, dem Ihr angehört, besucht fleißig seine Versammlungen, sucht Euren Ansichten und Meinungen, wenn sie besser sind als andere, Geltung zu verschaffen, und es wird manches anders, vieles besser werden.

:—: **Laasphe.** Wie wir hören, ist der frühere Vorsteher und Leiter der hiesigen Königlichen Präparandenanstalt, der jetzige Rector der evangelischen Gesammtschulen zu Bochum, Herr H. Schreff, zum Königlichen Kreisschulinspector des Kreises Gelsenkirchen ernannt worden. Mit dieser Ernennung ist die frühere geistliche Schulinspection im Nebenamt durch eine fachmännische im Hauptamt ersetzt worden. Vor einiger Zeit feierte Herr Schreff auch sein 25jähriges Dienstjubiläum.

— Eine Extrabeilage des Amtsblatts der Königlichen Regierung zu Arnsberg veröffentlicht den Entwurf des Statuts einer Ortskrankenkasse nach den neuen Bestimmungen, eine Anweisung zur Ausführung des Kranken-Versicherungs-Gesetzes vom 10. April 1892, eine Belehrung über das Wesen der Cholera und das während der Cholerazeit zu beobachtende Verhalten, sowie eine Polizei-Verordnung, welche die Ein- und Durchfuhr von gebrauchten Kleidern, Leib- und Bettwäsche, Hadern und Lumpen aller Art, Obst, frischem Gemüse, Butter und sog. Weichkäse aus Rußland verbietet. Ausgeschlossen von dem Verbote bleiben Wäsche und Kleider von Reisenden.

Bottholz. Der letzte Strafkammerbericht bedarf, soweit er Christian und Friedrich Schneider von hier betrifft der Berichtigung. Angeklagt war nicht Friedr. Schneider, sondern Christian Schneider und hat letzterer auch nicht den Spitznamen Bremmer.

Land- und Volkswirthschaftliches.

Ueber Behandlung der Stoppelfelder.

Durch die anhaltende Trockenheit wurde die Reife des Getreides nur zu sehr beschleunigt, so daß die Ernte desselben frühzeitig vorgenommen werden kann. Für den qualitativen und quantitativen Ertrag der Körnerernte ist allerdings die sehr rasch sich abwickelnde Reife, wie sie heuer fast allgemein beobachtet werden mußte, kein günstiger Vorbote, denn das Getreidekorn wird vielfach leicht und unvollkommen sein.

Auf der anderen Seite aber muß der Landwirt sich angelegen sein lassen, eben die etwas frühere Getreideernte dahin auszunutzen, den allgemeinen Futtermangel durch sofortiges Umbrechen der Stoppelfelder und schleuniges Bestellen derselben mit einer Stoppelfrucht abzuschwächen. Oder dort, wo man glaubt, auf den Ertrag einer Stoppelfrucht nicht angewiesen zu sein, ist günstige Gelegenheit geboten, durch Anbau von sog. Gründüngungspflanzen, wie Wicken, Inkarnatklee der Ackerboden an atmospärischem Stickstoff zu bereichern, doch hierüber ein andermal.

„Der Pflug folge der Sichel" sagt ein altes Sprichwort. Man pflüge das Stoppelfeld sobald dasselbe abgeerntet, und nicht ohne triftigen Grund hängt der rationelle Landwirt den Pflug an den Erntewagen.

Das sofortige Umbrechen der Stoppel hat sehr viele Vorteile.

Bei dichtem Stand des Getreides und besonders bei Lagerfrucht (ist allerdings dieses Jahr wenig anzutreffen), wird der Boden „gahr", d. h. die obere Schichte desselben ist locker, feucht, mullartig, sieht grünlich überzogen, und in diesem Teil sind die Nährstoffe in leichter, aufnehmbarer Form vorhanden. Wird der gahre Boden nicht sogleich umgepflügt, dann verschwindet die Gahre unter dem Einfluß der Sonne und ev. der Trockenheit sehr bald und die günstige physikalische und chemische Beschaffenheit der oberen Bodenschichte geht unausgenutzt verloren.

Bei dünnerem Stand der Getreidefrucht schließt sich der Boden und wenn dann nach der Aberntung das Stürzen der Stoppel unterlassen wird, setzt er sich noch fester zusammen, die Feuchtigkeit verdunstet allzusehr und die nachfolgende Bestellung ist mühsamer.

Wird das Stoppelfeld sofort umgebrochen, dann ist der Feuchtigkeit, der Warme, der Luft und was die Hauptsache ist, dem Sauerstoff und der Kohlensäure das Eindringen leicht ermöglicht, die Zersetzung der organischen und anorganischen Bestandteile geht ausgiebig vor sich und für die nachfolgende Kulturpflanze bildet sich ein Vorrat leicht löslicher, aufgeschlossener Nahrung. Der gelockerte Boden zieht außerdem das Ammoniak der Luft viel mehr an als die geschlossene Ackerkrume.

Ist bei dem Drang der Ernte das sofortige Umbrechen der Stoppeln nicht immer möglich, so versäume man ja nicht, das betreffende Feld unmittelbar nach dem Abführen des Getreides wenigstens kräftig durchzueggen. Selbst durch das tüchtige Eggen lassen sich die angeführten Nachteile einigermaßen vermindern bezw. die Vorteile erreichen. Aber immer und in jedem Fall ist rechtzeitige gründliche Bearbeitung unerläßlich, wenn die Bestellung sachgemäß genannt werden will.

Wo nach der Halmfrucht regelmäßig Stoppelfrüchte angebaut werden, ist man schon lange von dem Vorteil einer raschen Bearbeitung der Stoppel überzeugt, aber auch da, wo von dem Getreidefeld eine zweimalige Ernte nicht verlangt wird, muß noch mehr als bis jetzt geschehen, das Stoppelfeld baldigst umgepflügt werden.

Bei der in den meisten Gegenden noch vorherrschenden Dreifelderwirtschaft werden regelmäßig zwei Halmfrüchte nacheinander angebaut und gerade bei diesem System hat der Landwirt mit einem schlimmen Feind zu rechnen, nämlich mit dem Unkraut. Wer hätte noch nicht Gelegenheit gehabt, wahrzunehmen, wie Hederich und Flughafer die Sommerfrucht überwucherten, auf Gerste- und Haferfeldern so stark vertreten waren, daß man hätte glauben können, diese Unkräuter sollten die Hauptfrucht sein. Thatsache ist ferner, daß überall da, wo die Stoppelfelder nochmals, z. B. mit Stoppelrüben bestellt und diese Rüben ein- oder gar zweimal behackt werden, genannte Unkräuter lange nicht in dem Maße auftreten, als dort, wo entweder Stoppelfrüchte nicht angebaut oder doch nicht gehackt zu werden pflegen.

Unsere meisten Unkrautsamen gelangen viel weniger dadurch auf das Feld, daß sie mit der Saatfrucht ausgeworfen werden, als vielmehr durch den Umstand, daß die Unkräuter früher in die Reife treten als die Halmfrüchte, wodurch bei der Ernte letzterer die Unkrautsamen als überreif ausfallen und den Boden bedecken. Wir sehen ja immer, und dazu bietet sich dieses Jahr ganz besonders Gelegenheit, daß der Flughafer schon vor der Ernte der Gerste z. B. ausfällt.

Diese auf dem Acker zurückbleibenden Unkrautsamen sofort zum Keimen und zum baldigen Auflaufen zu bringen, hernach die jungen Pflanzen noch vor Winter unterzupflügen (letzteres ist sogar nicht absolut notwendig) wird entschieden die beste Maßregel sein, des Unkrauts Herr zu werden. Hierzu genügt aber nicht, das Stoppelfeld ruhig liegen zu lassen und im Herbst zu stürzen, nein: das Unkraut muß in diesem Falle in seinem Wachstum und Gedeihen gefördert werden.

Sofort nach der Ernte ist auch da, wo keine Stoppelfrucht angebaut wird, das Stoppelfeld ganz seicht zu schälen, entweder mit dem ganz flach gestellten gewöhnlichen Pflug oder mit besonderen Schälpflügen. Die mehrscharigen Pflüge leisten hierbei vorzügliche Dienste, weil die Arbeit sehr gefördert wird; auch seichtes und gründliches Extirpiren oder Grubbern ist zuläßig und bei ganz leichten Böden genügt recht gründliches Durcheggen. Diese ganz seichte Furche wird mit der Egge klar gelegt und nun sollte noch leicht gewalzt werden, um die Unkrautsamen fester zu betten und rascher zum Auflaufen zu bringen, gerade wie das bei Frühjahrssaaten geschieht. Nach kurzer Zeit wird das Unkraut aufgehen und nun hängt es von der Nachfrucht ab, ob dasselbe bald umgepflügt werden muß oder ob mit der nächsten Furche bis zum Stürzen zugewartet werden kann; da wo nach der Hackfrucht Winterung und auf diese Sommerung folgt, kann mit dem Unterpflügen bis zur Sturzfurche vor Winter zugewartet werden, nur dürfen sich rasch entwickelnde und kurz vegetierende Unkräuter nicht zum Samenansatz gelangen. Folgt auf Hackfrucht Sommerung und dieser erst Winterung, dann wird bis zur Bestellung letzterer hinreichend Zeit zum Auflaufen des Unkrautes vorhanden sein. Das untergepflügte Unkraut wirkt dann zugleich als Gründüngung.

Es ist ein großer Fehler, wenn die Stoppel erst vor Winter tief umgebrochen und das Feld dann gleichsam gestürzt wird. Dabei werden die Unkrautsamen, die bisher obenauf gelegen haben und aus Mangel an Bedeckung oder aus Mangel an Feuchtigkeit nicht keimen konnten, vergraben, die Keimkraft bleibt den meisten und gerade den gefährlichsten, wie Hederich und Flughafer, erhalten und sobald die nächste Pflugfurche solche Unkrautsamen wieder in die Höhe bringt, gelangen sie zum Keimen und der Landwirt kratzt sich hinter den Ohren, weil trotz des reinen Saatguts doch wieder die Unkräuter die nächste Halmfruchternte in Frage stellen.

Behandelt die Stoppelfelder richtig und das schlimme Unkraut wird weit weniger gefährlich.

Verschiedenes.

Kleve. Zum Xantener Knabenmord wird auswärtigen Blättern geschrieben: „Die Staatsanwaltschaft wird gegen die Zeugen Junkermann, Bruckmann, Mallmann infolge ihrer Aussagen im Buschhoffschen Prozeß einschreiten. Hierzu bemerkt das „Klever Kreisblatt": „Auf Grund von uns an maßgebender Stelle eingezogener Erkundigungen sind wir in der Lage, mittheilen zu können, daß die Staatsanwaltschaft bis jetzt gegen die Vorgenannten keinerlei Verfügungen erlassen hat. Wir können dahingegen bestätigen, daß die Staatsanwaltschaft alle Hebel in Bewegung setzt, den oder die wirklichen Mörder des Knaben Hegemann zu eruiren. An Fingerzeigen soll es infolge der prozessualischen Verhandlung vor dem Schwurgericht nicht fehlen. Hoffen wir, daß es gelingen werde."

— Reichsgerichtliche Entscheidungen. Ein beachtenswerthes Urtheil hat das Reichsgericht erlassen, nämlich: das Spielen mit einer Flinte im Schanklokal und das Anlegen derselben auf das daselbst befindliche Publikum ist als grober Unfug zu bestrafen, wenn auch der Thäter die ernstliche Absicht zu schießen gar nicht gehabt hat. Es ist sehr zu begrüßen, daß die einfältige gemeingefährliche Spielerei mit Schießgewehren endlich einmal mit Strafe belegt wird. — Der unbefugte Aufenthalt auf einem Eisenbahnperron, der für die mit den Eisenbahnzügen ankommenden und abgehenden Reisenden bestimmt ist, ist nach einer Entscheidung des Reichsgerichts als Hausfriedensbruch zu bestrafen, sobald der beaufsichtigende Beamte ausdrücklich zur Entfernung aufgefordert hat.

Dalldorf bei Berlin. Als muthiger Lebensretter hat sich, wie das „Kl. J." berichtet, der bei Dalldorf an der Nordbahn angestellte Bahnwärter Starke erwiesen. Am Sonnabend Nachmittag gegen 6 Uhr vermißte die hier wohnende Frau des Arbeiters Müller ihr kleines zweijähriges Söhnchen. Sie begab sich deshalb sofort auf die Suche und kam hierbei auch nach dem Bahnkörper der Nordbahn, als plötzlich ihre Aufmerksamkeit durch das schrille Nothsignal eines heransausenden Schnellzuges auf die Geleise gelenkt wurde. Der Anblick, der sich der Aermsten nunmehr bot, machte ihr fast das Blut erstarren. Mitten auf dem Bahnstrang, dicht vor dem herannahenden Zuge, saß ahnungslos ihr Kleiner und lächelte der Mutter zu. Die Frau war vor Schreck nicht im Stande, sich zu rühren, und das Kind wäre verloren gewesen, würde nicht im letzten Moment der Bahnwärter Starke herbeigeeilt sein und den Kleinen mit eigener Lebensgefahr dicht vor der Maschine hervorgeholt haben. Ganz ohne Unfall ging aber das Rettungswerk nicht ab; durch einen Puffer der Lokomotive wurde Starke von den Geleisen geschleudert und erlitt darauf eine leichte Kontusion am Kopf; das Kind aber blieb unverletzt.

— (Butter und Margarine.) In Berlin stand kürzlich ein Kaufmann vor Gericht, weil die bei ihm entnommene Butter sich zu einem Drittel mit Margarine verfälscht erwies. Der Angeklagte entschuldigte sich damit, daß er nicht Sachverständiger genug sei, um eine Untersuchung der Butter vornehmen zu können. Der Gerichtschemiker Dr. Bischoff gab ein höchst einfaches Mittel an, wie jeder Laie wenigstens annähernd eine Verfälschung der Naturbutter mit Margarine feststellen könne. Im Interesse aller Butterhändler wie der Käufer liege es, daß diese Methode eine möglichst weite Verbreitung finde. Wenn man nämlich ein Stück reiner Naturbutter in einem Glase zum Schmelzen bringe, so werde sich ein Bodensatz von Wasser und Salz bilden. Die darüber befindliche Schicht flüssiger Butter werde klar und durchsichtig sein, falls es keine Naturbutter war. Schmelze man in einem anderen Glase ein gleich großes Stück Margarine, so werde die flüssige Schicht milchig und undurchsichtig sein. Ein Gemisch von Natur- und Kunstbutter müsse demnach eine mehr oder weniger starke Trübung zeigen, je nach dem Procentsatz Margarine, den das Gemisch enthielt. Beim Schmelzen einer verdächtigen Butter würde eine einigermaßen empfindliche Nase auch den eigenthümlichen Geruch der Margarine herauskennen. Der Sachverständige fügte hinzu, daß die Verfälschungen von Butter in erschreckender Weise zunähmen. Nach einer kürzlich angestellten umfangreichen Untersuchung müsse etwa ein Drittel aller Butter verfälscht sein.

— **Eine für Gemeinden wichtige Entscheidung des Oberlandesgerichtes zu Colmar ist auch für weitere Kreise von Interesse. Für eine durch die mangelhafte Beschaffenheit einer Schulbank herbeigeführte schwere Verletzung eines Schülers wurde die betr. Gemeinde zur Zahlung einer Entscheidung von 6000 Mark an die Eltern desselben verurtheilt. Das Gericht betonte, die Gemeinde müsse dafür sorgen, daß Einrichtungen, welche Gefahr für die Schüler mit sich bringen könnten, vermieden oder schleunigst abgeändert würden. Als erschwerend falle in's Gewicht, daß in dem Schulsaale hauptsächlich Knaben von etwa 14 Jahren verkehrten, welche sich erfahrungsgemäß lebhaft hin und her bewegten und nicht daran denken könnten, daß ihnen aus einer Schuleinrichtung Gefahr drohen könne.**

— Die Bevölkerung im Bereiche des Aetnaausbruches hat entsetzlich seelische Qualen auszustehen. Sie schwebt in einem ewigen Hangen und Bangen zwischen Furcht und Hoffnung. Bald tritt eine Verstärkung der vulkanischen Erscheinungen, bald hört der unterirdische Donner für einige Stunden auf, um dann um so gewaltiger wieder loszubrechen. Bei alledem schreitet die Lava unerbittlich und beständig voran und verbrennt und verwüstet Alles, was ihr in den Weg tritt. Drei gewaltige Feuerströme sind es, die sich langsam unter einem Geräusch, das wie verhallender Donner klingt, an der Südseite des Aetna herabwälzen. Sie bedecken ganze Thäler mit einer haushohen Lavaschicht und verwandeln diese in eine flammende Einöde. Vor der alles vernichtenden Lava spielen sich täglich herzzerreißende Scenen ab. Die Verzweiflung der armen Leute wird noch erhöht durch die unaufhörlichen Erdstöße, die sie zwingen, die Nacht außerhalb der Häuser zu verweilen und ihr Lager im Freien aufzuschlagen. Jeder Erdstoß erschüttert den Grund und Boden so gewaltig, daß bald da und bald dort ein Haus zusammenstürzt. Und dabei ist das Ende des furchtbaren Naturereignisses, das nun schon 20 Tage währt, nicht abzusehen. Im Gegentheil es scheint, als ob die vulkanische Thätigkeit an Stärke immer mehr zunehme und sich auch räumlich ausdehne.

— Von Menschenfleisch genährt hat sich neun Tage hindurch eine Anzahl Schiffbrüchiger, deren Leidensgeschichte zuerst durch in Queenstown eingetroffene Depeschen bekannt geworden ist. Diese Depeschen hatte der New-Yorker Dampfer „Alaska" in Manzanilla in Mexiko aufgegeben, woselbst soeben ein Finländer Namens Johansen und ein Eingeborener von den Gilbert-Inseln eingetroffen waren, die erklärten, daß sie die einzig Ueberlebenden von der Brigg „Talitte" wären, die mit 400 Gilbert-Eingeborenen befrachtet auf der Fahrt nach Benito an der Küste von Mexiko, 200 Meilen von Manzanilla entfernt, durch einen Wirbelsturm untergegangen wäre. Die Leute waren für den New-Yorker Rechtsanwalt Lewitt gemiethet worden, um auf dessen an der mexikanischen Westküste belegenen Kaffeeplantagen zu arbeiten. Das Boot, in welchem Johansen im Augenblick der Katastrophe sich zu retten vermochte, theilte er mit fünf anderen Insulanern, darunter eine Frau. Sie hatten nichts weiter, als zwei Ruder, sonst weder einen Tropfen Wasser, noch einen Bissen Brot. Die Frau erlag am vierten Tage zuerst den furchtbaren Qualen des Hungers und des Durstes, und die fünf Männer machten sich, um den ersteren zu stillen, alsbald über die Leiche her. In den ersten Tagen wehte ein milder Wind, auch regnete es, so daß sie hofften, ihren Durst löschen zu können. Aber das aufgefangene Wasser hatte sich mit dem emporgespritzten Salzwasser des Meeres vermischt, und so war das himmlische Naß ungenießbar geworden. Bald kam die tropische Sonne wieder zum Vorschein und die Qualen des Durstes wurden noch entsetzlicher. Ein Insulaner — es war dies am 10. Tage — trank schließlich Meerwasser, wurde bald darauf wahnsinnig und sprang in seinem Irrsinn ins Meer. Zwei Tage später verendeten von den noch Uebrigen vier zwei, so daß, als am 16. Tage eine mitleidige Welle das Boot an die Küste warf, in demselben sich nur noch zwei Wesen befanden, die mit der Anstrengung ihrer letzten Kräfte einer Fischerhütte zukrochen. Dies geschah am 26. Oktober 1891. Bis Ende Juni lagen sie hier, denn ihre Glieder waren so geschwollen, daß sie völlig den Dienst versagten. So erreichten sie erst nach neun Monaten Manzanilla und daher wird es erklärlich, daß über dieses furchtbare Ereigniß die Welt erst heute etwas erfährt.

Ein gutes Hausmittel.

Nimm die Geduld als Magd in's Haus,
Sie hilft dir ein, sie hilft dir aus,
Doch hüt' dich, wenn sie herrschen will,
Sonst steht die ganze Wirthschaft still.
Als Hausarzt nimm den Fleiß dir an;
Das ist der wahre Wundermann,
Der ohne Saft und Pillen,
Durch seinen bloßen Willen
Aus Leib und Seel' dir treiben kann
Die Dünste und die Grillen.
Ich habe gute Dienerschaft,
Die Knechte heißen: Selbstgeschaft;
Die Mägde: Ordnung, Reinlichkeit;
Durst, Hunger sind mein Schenk und Koch,
Hab auch zwei Edelknaben noch,
Genannt: Gebet und gut Gewissen,
Die, bis ich schlaf, mich wiegen müssen.

Briefkasten der Redaktion.

Pr. B. Hagen. Aufnahme wird zur geeigneten Zeit — nächstes Frühjahr — erfolgen.

Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe.

(Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.)

Rechnungs-Abschluß pro 2. Quartal 1892.

A. Einnahme	Mark	Pf.
1) Cassen-Bestand am 1. April cr.	371	69
2) Zurückbezahlte Vorschüsse	36711	82
3) Aufgenommene Passiv-Kapitalien	14790	00
4) Eingezahlte Zinsen bewilligter Vorschüsse und Prolongationen	1123	20
5) Eingezahlte Verzugszinsen und Prolongationen	180	08
6) Eingezahlte Mitglieder-Monatsbeiträge	622	98
7) „ Eintrittsgelder neuer Mitglieder und für Quittungsbücher	48	80
8) Durchlaufende Posten	—	—
Sa. Mark	53848	57

B. Ausgabe.	Mark	Pf.
1) Ausbezahlte Darlehne	48058	99
2) Zurückbezahlte Passiv-Kapitalien	1895	00
3) Gezahlte Zinsen an Vereinsgläubiger	379	36
4) Gezahlte resp. gutgeschriebene Dividende pro 1891	989	69
5) Geschäftsunkosten	61	20
6) Verwaltungskosten	550	00
7) Durchlaufende Posten	880	29
Mk.	52814	53
Hierzu Cassen-Bestand am 31./6. cr.	1034	04
Sa. Mark	53848	57

Laasphe, den 4. Juli 1892.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Jonas. Imgardt. F. Schäfer.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Jagden mehrerer Gemeinden stehen in folgender Weise Termine an:

a. Gemeinde Hesselbach, **Mittwoch den 17. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr**, beim Wirth Blecher zu Hesselbach;
b. Gemeinde Fischelbach, **Mittwoch den 17. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr**, beim Wirth Wagner zu Fischelbach;
c. Gemeinde Herbertshausen, **Donnerstag den 18. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr**, beim Gemeindevorsteher Schmidt zu Herbertshausen;
d. Gemeinde Banfe, **Freitag den 19. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr**, im Amtsbüreau zu Banfe.

Pachtlustige werden ergebenst eingeladen.

Banfe, den 10. August 1892.

Der Ehrenamtmann
Frank.

Julius Zeisse
Mineralwasserfabrik

Lahnstraße 5 — **Marburg** — Lahnstraße 5

Erstes und ältestes Geschäft am hiesigen Platze, empfiehlt alle künstlichen Mineralwässer, namentlich

Selters- und Sodawasser

in stets frischer Füllung. Meine Fabrikate unter meiner Leitung aufs sorgfältigste hergestellt erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit und sind nach wissenschaftlichen Gutachten als sehr gut befunden worden.

Die **alleinige** Vertretung und Niederlage für Biedenkopf, Laasphe, Berleburg, Frankenberg, Gladenbach, Battenberg und Umgegend habe ich

Herrn Apotheker R. Mügge in Biedenkopf

übertragen und bitte sämmtliche Bestellungen, die jederzeit schnell und billigst ausgeführt werden, an diesen zu richten.

Filz- und Strohhüte, alle Sorten Mützen, Sonnen- und Regenschirme, Hosenträger, Shlipse und Cravatten, Glacee und Sommer-Handschuhe in allen Farben und Qualitäten, Leinen- und Gummiwäsche als Vorhemden, Kragen und Manschetten, Manschettenknöpfe, Kragen- und Hemdemknöpfe, Shlipsnadeln empfiehlt

Ludwig Schröder, Kappenmacher.

Empfehle zu Hüttenpreisen:

Oefen, Herde, emaillirte und rohe Kochgeschirre, Transportable Kesselrümpfe mit emaillirtem Kessel, Waschbecken, Küchenausgüsse, Dachfenster, Schornsteinschieber und Rohrfutter in jeder Größe.

Laasphe. F. Schröder sen.

Die dauerhaftesten, geschmackvollsten und billigsten Instrumente (Pianinos, Flügel, Harmoniums pp.) liefert

Pianofortefabrikant A. Roth in Hagen i. W.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. Kleine Ratenzahlungen gestattet. Langjährige Garantie. Franko-Lieferung. Mieth-Instrumente von 1,50 M. pro Monat an.

Wer eine wirklich preiswerthe **St. Felix-Havanacigarre** direct zu beziehen wünscht, von M. 45.— p. Mille an aufwärts, Probekistchen franco gegen Nachnahme, der wende sich an

B. W. Otto, **Bremen.**

Große Auswahl der neuesten Muster von

Tapeten und Borden

empfiehlt zu billigen Preisen.

Laasphe. **Wilh. Jung.**

Thomasphosphatmehl

von den Rheinisch-Westfälischen Thomasphosphatfabriken in Dortmund ꝛc., kostet zur Zeit garantirt rein ohne jede fremde Beimengung, bei 75% Feinmehl:

a. bei 14 % Phosphorsäure 308 M.
b. „ 15 „ „ 330 „
c. „ 16 „ „ 352 „
d. „ 17 „ „ 374 „
e. „ 18 „ „ 396 „

ab Wanne, bei Abnahme von 200 Ctr. kostenfreie Analyse bei der landwirthschaftlichen Versuchsstation in Münster. Bei Mindergehalt an Phosphorsänre wird für die ganze fehlende Menge der berechnete Preis vergütet. Die Bahnfracht beträgt bei Doppelladungen: von Wanne bis Raumland 45 M.
„ „ „ Erndtebrück 41 „
„ „ „ Leimstruth 42 „
„ „ „ Laasphe 47 „30

u. s. w. Der Preis des Thomasphosphatmehls richtet sich lediglich nach dem Gehalt an Phosphorsäure und ist der Grundpreis für letztere Frachtbasis Wanne 22 Pfg. pro Kilo, also bei 16% = 352 Mk. pro Doppelladung. Hiernach kann sich jeder Landwirth selbst ausrechnen, welchen Betrag er für den Centner Phosphatmehl anlegen kann.

Aufträge auf Doppelladungen werden zu den obigen Originalpreisen gern entgegen genommen; ebenso werden kleinere Quantitäten vom hiesigen Lager jederzeit abgegeben.

Berleburg, den 21. Juli 1892.

A. Nilasch.

Sämmtliche von Herrn Stephani gemachten neuesten

photographischen Ansichten

der Stadt Laasphe, Friedrichshütte, sowie einzelne Straßentheile halte stets vorräthig.

Gleichzeitig erlaube mir auf das Einrahmen obiger Bilder, welches von mir geschmackvoll und billig ausgeführt wird, aufmerksam zu machen. Bemerke noch, daß sämmtliche von mir eingerahmte Bilder vollständig gegen Staub geschützt sind.

W. Jung.

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna, Altona b. Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern 50 u. 80 Pf. das Pfd., vorzüglich gute Sorten 1 M. u. 1 M. 25 Pf. prima Halbdaunen nur M. 1,60 u. 2 M. prima Ganzdaunen nur M. 2,50 & 3 M.

Bei Abnahme von 25 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst. Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettsioff auf's Beste gefüllt einschläfig 20 u. 30 M. Zweischläfig 30 u. 40 Mk.

Für Hoteliers u. Händler Extrapreise

Holzverkauf.

Mittwoch den 17. d. Mts., Morgens 9 Uhr

werden im District **Warthal**

288,0 Rmtr. Buchenschaftholz I. Kl.
223,5 Rmtr. Buchenastreis.

öffentlich meistbietend versteigert.

Eventuell kommen nach Schluß des Verkaufs an der Warthal auch noch die im District Hasseln zurückgebliebenen Vorräthe zum Ausgebot.

Wittgenstein, den 11. August 1892.

Der Fürstliche Forstmeister.

Der

Gesangverein „Concordia“ zu Feudingen

feiert *Sonntag den 21. August* sein diesjähriges

Stiftungsfest

unter Mitwirkung verschiedener auswärtiger Vereine.

Entree für Tänzer 1 Mk., Nichttänzer 50 Pf.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Neue Kartoffeln

der Centner 3 Mark 40 Pfennig empfiehlt

Friedrich Metz.

Frische Kartoffeln

von heute ab per Centner á Mk. 3.40. Bei Abnahme von mindestens 2 Centnern frei auf benachbarte Stationen zu demselben Preise unter Nachnahme.

L. Dresler.

Gebrannter

Kaffee

eigener Brennerei

p. Pfd. 1,50 1,60 1,70 1,80.

Prima Schweizer Käse,
„ Limburger Käse,
„ Kümmelkäse,
„ Mainzer Käschen
Monikendamer Sardellen,

Frische Ia. Holl. Vollhäringe empfiehlt

J. J. Metz.
Laasphe.

Frische Eier

empfiehlt

Oscar Hofheinz.

Soeben erschienen:

Neuer Jahrgang
Buch für Alle,
Illustrirte Welt,
Ill. Chronik der Zeit,
Zur guten Stunde,
Ueber Land und Meer,
(Oktavausgabe)

Zum Abonnement auf obige gediegene Zeitschriften lade ergebenst ein und stelle Ansichts-Exemplare gerne zur Verfügung.

Aug. Imgardt.
Buchhandlung und Buchbinderei.

Bei Familienfesten, Hochzeiten, Geburtstagen etc. beziehe man seinen Bedarf in Weinen von **J. B. Hirschmann**, Weinbergbesitzer, **Eltville** im Rheingau. Unter Garantie der Reinheit versendet derselbe von verwöhnten Weinschmeckern als vorzüglich anerkannte Weine und zwar weiß:

Laubenheimer . .	M. 0,60	bis 0,80
Eltviller	„ 0,90	„ 1,20
Eltviller-Sonnenberg	„ 1,25	„ 1,60
Rauenthaler . . .	„ 1,70	„ 3,00
Oberingelheimer roth	„ 1,00	„ 1,25
Aßmannshäuser „	„ 1,50	„ 3,00

per Liter im Faß oder per Flasche mit Glas. Proben in Postkisten à 2 Flaschen gegen Nachnahme des entsprechenden Betrages frco. zu Diensten. Versandt an Private.

Bekanntmachung.

Vor einiger Zeit sind in der Nähe hiesiger Stadt 2 goldene Ringe, 1 Ohrring, eine Wagenkette und 1 Geldbetrag gefunden worden.

Die Verlierer der obenbezeichneten Gegenstände werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb drei Monaten bei der unterzeichneten Behörde zu melden.

Nach Ablauf dieser Frist wird mit dem Funde gemäß §§ 6 u. f. des Reglements über die polizeiliche Behandlung der Fundsachen vom 21. April 1882 verfahren.

Laasphe, den 6. August 1892.

Die Polizei-Verwaltung
Bernsau,
Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Zuchtstiere

1. der städtischen Bullenstation hierselbst
   a) hellroth mit Weißkopf, Wittgensteiner Race, 2¼ Jahre alt;
   b) dunkelroth mit Weißkopf, Wittgensteiner Race, 1½ Jahre alt;
   c) dunkelroth mit Weißkopf, Wittgensteiner Race, 1¼ Jahre alt;
2. des Schmieds Heinrich Wagner zu Laaspherhütte roth, ohne Abzeichen, Wittgensteiner Race, 1½ Jahre alt;

sind angekört worden.

Laasphe, den 4. August 1892.

Der Bürgermeister
Bernsau.

Schieß-Verein  Hirthsgrund

Sonntag den 14. August Scheibenschießen.

Der Vorstand.

Turn-  Verein

Laasphe.

Sonnabend den 13. d. Mts., Abends 8 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Wer Husten, Heiserkeit, Athemnoth, Brust- & Lungen-Katarrh hat, nehme die hochgeschätzten und weltberühmten **Kaisers Brust-Caramellen** mit 20% Malz- und Fichten-Extract, welche überraschende Dienste leisten.

In Pak. à 25 Pf. ächt bei

Ludwig Hoch.